

Freiburg: Wo sie noch «Protestanten» heissen

In der zweisprachigen Diaspora entwickeln sich eigene Schwerpunkte

Die Freiburger Kirchgemeinde ist 1836 gegründet worden. Immer noch präsentiert sie sich jung, frisch und originell. Ein Porträt.

Herbert Pachmann – Schon die Anreise hat ihren Reiz. Sobald man über die imposante Brücke der Saaneschlucht fährt, steigt die Erwartung auf den Charme einer Stadt, die durch ihre mittelalterlichen Bauten und das pulsierende Studentenleben eine kontrastreiche Atmosphäre schafft. Bereits seit ihrer Gründung im 12. Jahrhundert ist Freiburg ein Begegnungsort zweier Kulturen: Von den 38 000 Einwohnern sind heute rund 21 000 französischer, 6700 deutscher Muttersprache.

Die Reformierten machen etwa zehn Prozent aus und heissen hier Protestanten. Pfarrer Urs Schmidli erinnert sich: «Als ich hier anfang, habe ich mich in der Öffentlichkeit erstmals als «Protestant» bezeichnet. Das hat etwas Bekennendes.» Und Vizepräsidentin Anne Burger fügt an: «Noch in den 90er Jahren wurde in der Lokalpresse unsere Kirche als Tempel (vom französischen «temple») bezeichnet. Das war schon befremdlich.»

Heikler kultureller Ausgleich

Die Kirchgemeinde umfasst heute die Stadt und den ganzen Saane-Bezirk mit 32 politischen Gemeinden. Von den 5600 Mitgliedern sind 43 Prozent deutscher, 57 Prozent französischer Sprache. Der Ausgleich zwischen beiden Kulturen sei ein heikles Thema und sensibel zu handhaben. Kirchgemeindepäsident Paul-Albert Nobs weiss: «Hier geht es um ein politisches und kulturelles Gefühl der Gleichwertigkeit, das wir immer beachten müssen.» Und Schmidli fügt lachend an: «Man muss stets aufpassen, denn der Teufel sitzt im Detail.»

Jede Sprachgruppe hat eigene Gottesdienste. Bemerkenswert ist die Abendmahlshäufigkeit: Im französischen Gottesdienst gehört es immer dazu, im deutschen an jedem zweiten Sonntag. Auch

die Liturgie unterscheidet sich. Anne Burger stellt eine befruchtende Entwicklung fest: «Die reichere französische Liturgie und die nüchterne deutsche Seite gleichen sich immer mehr an. Auch die Jugend schätzt das.» Beide Sprachgruppen feiern zudem jeden Monat einen Familiengottesdienst, der nun Miteinander-Gottesdienst heisst.

Überhaupt stehen Familien und Jugendliche hoch im Kurs. Zu den Innovationen der letzten Jahre gehören die sogenannten Accos, Jugendliche, die nach der Konfirmation als Begleitpersonen für neue Konfirmanden wirken und dafür ausgebildet werden. Dieses Engagement ist so populär, dass derzeit fast 70 Jugendliche im Alter von 16 bis 25 Jahren daran teilnehmen.

Gastfreundschaft inmitten der Stadt

Bemerkenswert sind auch die Treffen über Mittag. An den Werktagen sind in der Mittagspause die Türen des zentral gelegenen Kirchenzentrums geöffnet. Täglich kommen 100 bis 200 Personen: Schüler und Studenten, aber auch Arbeitende und Passanten. Jeder kann sein mitgebrachtes Picknick essen, Mikrowellenherde stehen zur Verfügung und Getränke werden angeboten. Mit der

nahen McDonald's-Filiale wurde gar die Abmachung getroffen, dass sie ihren Abfall abholt. Nobs erklärt stolz: «Es sind jeweils diakonische Mitarbeiter oder Freiwillige anwesend, so gibt es auch keine disziplinarischen Probleme.» Und Pfarrer Schmidli ergänzt: «Auch sonst sind Anlässe mit Essen gut besucht. Das ist bei uns eben ein wichtiger Teil der Gemeinschaft.»

Teampayer als Norm

Die Freiburger punkten noch mit einer anderen Aktion: «Kirchgemeinde im Grünen». Im Sommer stellt die Kirchgemeinde am Stadtrand für eine Woche einen Zeltplatz mit Infrastruktur zur Verfügung. Dort können Gemeindeglieder im Zelt leben, tagsüber auch ihre Kinder abgeben. Schmidli sagt dazu: «Wir bieten Andachten, einen Gottesdienst, Taufen und diverse Animation. Vor allem erreichen wir damit ganz verschiedene Leute.»

Zum kulturellen Erbe der Gemeinde gehören eine Kinderkrippe, die Freie öffentliche Schule sowie das Jules-Daler-Spital – alles Gründungen und Stiftungen, die sich mittlerweile verselbstständigt haben, aber auf Initiativen der reformierten Diasporagemeinde zurückgehen. Noch heute werden gute Kontakte ge-

pflegt, der Stiftungsrat des Spitals von der Kirchgemeinde gewählt.

Und wie stellt sich die Mitarbeitersituation dar? Alle Ämter und Stellen sind gut besetzt. Es amten eine Sozialdiakonin und fünf zweisprachige Pfarrepersonen. Schmidli: «Die müssen auch wirklich zweisprachig funktionieren, schon wegen der Amtswochen. Und es sind alles Teamplayer.» Burger hakt ein: «Ja, das war jeweils schon ein Kriterium bei der Pfarrwahl. Solisten, die sich selber profilieren wollen, verträgt unsere Gemeinde nicht.»

Der Präsident erklärt, dass auch der Kirchgemeinderat mit gut qualifizierten Leuten besetzt ist, die Finanzen im Lot und die Gebäude in gutem Zustand sind. Befriedigt schliesst er: «Ursprünglich stand unsere Kirche vor der Stadtmauer, heute stehen wir im Zentrum. Uns geht's gut!»

Steckbrief

Einwohner:	94850
Gemeindeglieder:	6176
Gottesdienstbesuch:	30 bis 70
Abendmahl frz.:	immer
Abendmahl dt.:	14-täglich
Pfarrstellen:	500 %
Konfirmanden:	51
Kollekten/Spenden:	34500.–



Die täglichen Treffen über Mittag finden bei schönem Wetter auch als Open Air statt. Das Angebot wird rege genutzt und ist aus der Stadt kaum mehr wegzudenken.